



A b e n d =

Z e i t u n g .

99.

Montag, am 25. April 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Th. Hell).

### Zeitschriften = Musterung.

XIV.

Herr von Kurländer bespricht in der

Zeitung für die elegante Welt Nr. 63 flg. die Gastspiele der Schröder-Devrient in Wien eben so ausführlich als gründlich; aber auch über Leipziger Zustände beginnt ein längerer und willkommener Artikel. Wohin uns Ernst Willkomm's Geisterfühler, oder Geschichte einer unsterblichen Fliege, jedoch führen will, können wir aus dem vorliegenden Anfange der sonderbaren Mittheilung noch nicht sehen, und müssen unser Urtheil bis an's Ende versparen.

Ein gleiches müssen wir auch hinsichtlich der Novelle von Bernstein, Sohn oder Bruder in Nr. 53 flg.

des Gesellschafters

thun, können aber nicht unterlassen, auf das Büchlein der schlesischen Chronikensagen aufmerksam zu machen, das L. A. Schweizer und H. und R. Marggraf herausgeben wollen und aus welchem ein köstliches Probestück des erstern, Vom gottlosen Schneider von Glogau, hier mitgetheilt wird. Kräftig und wahrhaft „komisch“ wie wenige. Die beiden literarischen Blätter Nr. 13 u. 14 sind reich an gediegenen Beurtheilungen.

Wer es nicht so genau nimmt, daß der im

Komet Nr. 49 flg.

mitgetheilte Aufsatz: Drei Tage Gefangenschaft im Hauptquartier des spanischen Prätendenten,

bereits in der achtbaren Zeitschrift „schweizerischer Merkur“ stand, welche Quelle auch angeführt worden, wird sich dadurch sehr angezogen und unterhalten finden. Die Correspondenz aus Dresden ist mit Ruhe und Einfachheit geschrieben.

In der

Mitternachtszeitung Nr. 53

ist — ohnstreitig von Laube — eine geistreiche und anerkennende Zusammenstellung unter der Ueberschrift: Unser Drama, gegeben, worin die Verdienste der Verfasserin von Eüge und Wahrheit, der Dheim u. s. w. neben denen von Blum und Bauernfeld ehrenvoll anerkannt werden; doch halten wir es für etwas anmaßend, ohne weiteres Eigennamen zu nennen, wo nirgends dazu Veranlassung gegeben, noch Erlaubniß erteilt wurde. Ungemein anziehend ist auch Nr. 56 f. die Mittheilung von Barnhagen über Göthe's natürliche Tochter und Mad. Guachet. Da sie von diesem Ehrenmanne kommt, müssen wir ihr vollen Glauben beimessen. Auch hier stoßen wir auf eine Novelle von A. Bernstein, die Gattin, welche noch phantastischer und wunderlicher beginnt, als die im Gesellschafters. Jedenfalls gefällt uns aber doch seine Prosa besser als seine Verse Nr. 58, die leider wieder dem Zeitgeschmacke huldigend lauten:

Ihr fragt, wo meine Seele ist?

Ich weiß es selber kaum;

Ich sah der Vögel Reihen zieh'n,

Weit durch des Himmels Raum.

Sie zogen nach der Heimath hin,  
Wo jetzt mein Mädchen weilt,  
Da hielt's die Seele nicht mehr aus,  
Und ist schnell nachgeeilt.

Die Vögel in den Lüften zieh'n  
Weit über Thal und Wald;  
Doch meine bange Seele macht  
An jedem Häuschen Halt.

Und späht bis sie ein Mädchen sieht,  
Dem's einsam am Fenster bangt,  
Dem eine Thräne groß und schwer  
Am suchenden Blicke hangt.

Die Biographie von Johannes von Müller soll frank, frei und schonungslos lauten. Es ist ein guter Anfang dazu gemacht. Welcher Name wird sie verbürgen? Bettina vernehmen wir im

Berliner Conversationsblatte Nr. 36 flg. über Beethoven und erfreuen uns einer Probe aus Strombeck's bald erscheinenden Reisen, welche dessen Vorstellung bei seiner Heiligkeit dem Pabste enthält. Reichlich ist das Literaturblatt bedacht, und enthält bereits eine unbefangene Kritik der neuesten Tieck'schen Novelle: Der junge Tischlermeister. Auch viel über Berliner Zustände.

Der fleißige Correspondent, welchen  
Das Morgenblatt

in Paris hat, schildert von Nr. 72 an in mehreren Blättern nach seiner gewohnten Art den Pariser Karnaval (sic) und die anziehende Reise nach Ungarn und Siebenbürgen wird fortgesetzt. Geistvoll ist Freiligrath's Gedicht in Schiller's Album, das dort durch ein kürzeres ersetzt worden, und auch die Frühlingslieder von Julius Moser erscheinen zur rechten Zeit. Die Literaturblätter beschäftigen sich bloß mit Philosophie.

Th. Hell.

### Ideenbewegung oder die Literaturreform in Deutschland.

Von Victor Cenz.

Jede Bewegung der Geister ist eine Folge der Bewegung der Individuen, die auf den Höhen der Gesellschaft stehen und die politische Bewegung verursachen. Rückwirkend kann aber auch die Bewegung der Gesellschaft von den Höhen der Literatur ausgehen und dann wird die Bewegung an sich eine intellectuelle genannt. Bis jetzt waren es nur Propheten und Religionschwärmer, die diese letztere Erscheinung bewirkten; denn selbst Voltaire und Rous-

seau haben als Schriftsteller weiter nichts gethan, als sich in den ausgewählten geistigen Stoff ihrer Zeit zu kleiden und der Welt dies Costume als das modernste und passendste anzupreisen.

Gehen wir die Literaturgeschichte mit der Weltgeschichte durch, so finden wir, daß ohne alle Ausnahme die Genies, die einer Periode den Namen gaben, weil sie dieselbe verherrlichten und überlebten, erst in oder nach dieser Periode gebildet wurden. So verdankt Homer sein Erscheinen dem trojanischen Kriege und der politischen Bewegung, die die Griechen damaliger Zeit ergriffen; Shakespeare das seinige dem unendlich bewegten rein dramatischen sechszehnten Jahrhundert; so riefen die Regierungen des vierzehnten Ludwig's, der Medicer in Florenz und einzelner deutscher und britischer Fürsten, so die Revolutionen in England und Frankreich und die religiös-politischen Streitigkeiten in Deutschland und Italien Poeten und Denker aller Art in's Leben, die unter anderen Umständen spurlos vorübergegangen seyn würden. Selbst Michel Servantes ist nicht ein Genie des Zufalls, das Apollo in die Welt sandte, um Zeugniß wider die Thorheit abzulegen, es war der Sohn der Zeitverhältnisse, des ritterlichen Unwesens und Aberglaubens, aber der hellersiehende klügere, philosophischere Sohn.

Was Deutschlands Literatur betrifft, so hatte sie wie seine Politik noch keine selbstständige Richtung, sondern wurde seit ihrer eigentlichen Existenz immer vom Auslande bewegt. Schiller war ein größerer Schüler Corneille's als Voltaire; aber doch nur Corneille's Schüler, der nichts Neues versuchte; Göthe aber war ein diplomatischer Sophokles, ein Hellenist, ein Machiavellist, ein Epicureer vielleicht, aber kein Deutscher, der sein Volk und den Charakter seines Volkes in seine Werk trug. Um ein solches Phänomen zu erzeugen, braucht's, wie gesagt, zu allererst einer Nationalität und einer deutschen — Politik; denn alle Literatur ist ein Reflex der Gesellschaft im handelnden Zustande.

In der denkwürdigen Epoche der Befreiungskriege, 1813, war Deutschland daran sich eine Originalität zu geben, damals fehlten ihm die Lessings. Später nach der Julirevolution verlor es sich im Klausche und vertändelte seine Zeit mit französischen Redensarten und Birkenruthen, die die Kinder Freiheitspalmen nannten. Börne und Heine fingen an zu singen und zu predigen.

Ist es ein Wunder, daß jetzt, nachdem alle Ruhe in der Gesellschaft restaurirt und die Früchte der ersten und zweiten französischen Revolution gereift und gepflückt worden, daß nach der Wiedergeburt der Agricultur und Handelsinteressen, nach der stipulirten Nothwendigkeit einer Ari-



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## A u s M a i n z.

Gegen Ende März 1836.

Einige nähere Details aus der Geschichte der Guttentberg's-Statue mögen um so mehr den Anfang dieses Berichtes machen, als wir gerade jetzt jeden Augenblick die vollendete Statue aus der Werkstätte Krozatiar's in Paris zurückerwarten, wo sie dann unverweilt errichtet werden wird. — Schon Napoleon in seiner Blüthenzeit interessirte sich für dieses Unternehmen und wies im Jahre 1805 zwei Millionen Franken an, theils zur Verschönerung der Stadt Mainz, der damaligen Hauptstadt des Departements des Donnerbergs, theils zur Bildung eines Guttentberg's-Platzes und einer passenden Statue, zu welchem Behufe bereits an der Stelle der ehemaligen Dompfropstei mehrere Nationalhäuser angekauft und niedergerissen wurden. Der Krieg brach aus und das großartige Unternehmen blieb, so sehr auch der damalige kunstsinige Präfect des Departements, Jeanbon Saint André, die Ausführung wünschte. Nach zwanzig Jahren erst, also 1824, konnte wieder an jene Idee gedacht werden. Man sprach sich mit Wärme dafür aus, vermochte aber doch noch nicht alle Hindernisse, welche der Veranlassung im Wege standen, wegzuräumen, bis endlich im Jahre 1831 dem nationalen Unternehmen ein günstiges Gestirn leuchtete. Am 9. December jenes Jahres wurde eine Commission „zur Errichtung eines Denkmals in Mainz für Johann Guttentberg“ aus den angesehensten Männern der Stadt gewählt und Professor Schecht entwarf das Programm zum Aufruf an alle Edle und Gebildete, denen Guttentberg's Andenken heilig seyn muß. — Bis zum 7. Januar 1836 sind der benannten Commission, in Folge jenes Aufrufes um Theilnahme, 15561 fl. 26 kr. an Beiträgen zugekommen, und zwar aus der Stadt Mainz selbst 8684 fl. 14 kr., aus dem übrigen Großherzogthume Hessen 1196 fl. 37 kr., aus dem übrigen Deutschland 4749 fl. 39 kr., aus Frankreich 830 fl. 58 kr., aus England 50 fl., aus Rußland 17 fl. 30 kr., aus Belgien 14 fl., aus Ungarn 9 fl. 30 kr., aus der Schweiz 8 fl. 45 kr. Obgleich mit dieser Summe die nöthigen Kosten für das colossale Monument noch nicht gerade ganz bestritten werden können, so kann daraus doch keine Verzögerung für die Gründung desselben entstehen, da ja unlängst unser verehrlicher Stadtrath den patriotischen Beschluß gefaßt hat, das etwa Fehlende entweder selbst herzugeben oder durch Actien zu garantiren. — Es ist bekannt, daß Thorwaldsen in Rom nur die Zeichnung der Statue entwarf und sie im Kleinen modellirte, daß aber die große Gussform von seinem Schüler Bissen ausgeführt wurde. Dafür sind Prn. Bissen als besondere Remuneration 1500 fl. zugeschiedt worden. Krozatiar erhält für den Guss der Statue 25000 Franken und im Falle die Ausstellung des meisterhaften Werkes in Paris von dem erwarteten pecuniären Erfolg ist, werden dieser garantirten Summe noch 5000 Franken zugesetzt. — Die Zeichnung der Statue stellt Guttentberg in Patriziertracht dar, mit den einzelnen Lettern und der gedruckten ganzen Bibel in den Händen. Das Piedestal schmücken zwei Basreliefs. Das vordere zeigt uns Guttentberg, wie er vor der Presse steht und dem über dieselbe gelehten Tust seine Erfindung mit Entzücken mittheilt; das hintere: die Verbreitung der Erfindung durch Austheilung der Bibel an das Volk. Letzteres wird in Frankfurt gegossen, und zwar, wenn ich nicht irre, auf Kosten der Buchdruckergesellschaft daselbst. Daß die Enthüllung des Monuments noch in diesem Jahre erfolgt, erfolgen muß, wenn die Commission ihr gegebenes Wort lösen will, habe ich Ihnen schon früher berichtet. Anstalten zur Aufstellung des Monuments werden schon jetzt getroffen.

Eine merkwürdige Erscheinung sind die großen und zahlreichen Weinversteigerungen, welche gegenwärtig hier und im Rheingau vorkommen. Man sollte glauben, die Leute seyen fernerer günstiger Weinjahre gewiß, oder man mißtraue aller Weinspeculation. Wer freilich vom Jahre 1831 bis jetzt in diesem herrlichen Erzeugniß unserer freundlichen Gegend sein Stück durch Speculation zu machen glaubte, der hat sich arg getäuscht; denn eine Fülle verdrängte die andere, eine Güte die andere. Dennoch sind die vorzüglichsten Weine des Rheingaus bei der letzten Versteigerung in diesem Monate so sehr theuer verkauft worden, daß etwa 80000 fl. über den Schätzungspreis erlöst worden sind, ja daß ein halbes Stück Steinberger um den horrenten Preis von 6500 fl. für den kurhessischen Hof gesteigert wurde. Aus allen Gegenden waren Fremde anwesend, um von diesen Weinen zu kaufen; denn man kennt die Bedeutung der jährlichen Weinversteigerung aus den herzoglich nassauischen Domainen in ganz Deutschland, und man weiß, daß hier die feinsten Sorten Kabinetsweine zu finden sind. — Nicht so glücklich verliefen ähnliche Versteigerungen in Bingen und in der Pfalz, nur die Versteigerungen in Worms — wo die allerliebste Frauenmilch wächst — übertrafen die Erwartungen. Unter allen Jahrgängen war der Wein von 1834 am meisten gesucht, und in der That regt sich bereits in diesem Nectar ein Geist und eine Kraft, wie man beide seit dem Jahre 1811, ja selbst damals kaum, empfunden hat. Die guten Lagen dieses Jahrgangs werden jetzt schon zu mehreren Tausenden per Stück verkauft, ja bei der ebengenannten Versteigerung von Seiten der herzoglich nassauischen Domainen-Commission wurden mehrere Stücke um die Preise von 5000 fl. verkauft. Das hiesige Handelshaus Reinyer und Strecker hat schon wieder eine Versteigerung von 800 Stück Weinen angekündigt. Es lebe unsere fruchtbare Gegend! —

Nicht zufrieden mit der gewöhnlichen Lust des Faschings hat man hier am 9. März eine Art Nachfasching gefeiert, und zwar im Cassino-Local von Seiten der Nobilitäten von Mainz, die durch die Landestrauer um die Großherzogin von Hessen zur Zeit der Fastnächte alle öffentlichen Erheiterungen mieden. Diese Gesellschaft veranstaltete an dem benannten Tage einen Bal-paré-masqué, der an Glanz und Bedeutung Alles übertraf, was seit Jahren in der Art hier gesehen worden. Kostbare Anzüge sah man, meist Charaktermasken von der seltensten Mannigfaltigkeit. Der Casino-Saal bildete einen Jahrmarkt, in den Buden befanden sich die niedlichsten Pärchen, der Kleidung nach aus den verschiedensten Ländern. Sie boten ihre Waare mit freundlicher, liebenswürdiger Laune an, und es fehlte an Käusern nicht, — denn der Erlös war für die Armen bestimmt, Aufforderung genug für unsere gnedigen Honorationen, die Nürnberger Kleinigkeiten mit den Werth um's Dreifache übersteigenden Preisen zu zahlen, wodurch für die Armen ein schönes Sämmchen erschwungen wurde. Bravo! ein löblicher Fastnachtspaß, der Nachahmung verdient! Ferner wurde ein mit Bändern geschmücktes Rämmchen verloost, das Loos zu 18 kr. In einem Nu waren an 500 Loosen verkauft; der Ertrag gehörte den Kindern des Waisenhauses und der gewonnene Hammel wurde ihnen zum Braten noch dazu geschenkt. Vortrefflicher Einfall! man sollte den Unternehmern ein Lobgedicht von Seiten der Armen-Commission zusenden; so etwas verdient Anerkennung! Nach diesem begann ein Pickenik, bei welchem die Speisen mit Wit, Scherz, Sociabilität und heiterm Frohsinne so trefflich gewürzt waren, daß sie wohl den verwöhntesten Gaumen zusagen mußten. Die Armen der Stadt Mainz sollen den Wunsch geäußert haben, die Gesellschaft möge am Abend des 9. März 1837 eben so vergnügt seyn und sich ihrer eben so freundlich erinnern, als in diesem Jahre. Wir theilen diesen Wunsch! (Der Beschluß folgt.)